

3. Sonntag nach Epiphania 22.01.2017 Dekan Hans Scheffel

Gott vertrauen – Wunder wahrnehmen (Johannes 4, 46-54)

Liebe Gemeinde,

„Welch eine Freude!“ – diese Erleichterung hat der Mann im Dienst des Königs erlebt, als er von seinen Knechten gehört hat: „Dein Kind lebt!“

Dein Kind lebt – eine Last, eine enorme Last ist gewichen.

Ich vermute, wir können alle leicht nachvollziehen, wie es diesem Vater ergangen ist, der alles getan hat, damit sein Kind nicht stirbt – und jetzt hat er gehört: „Dein Kind lebt.“ Welch eine Freude! Die ganze Stimmung hat sich verändert. Noch wenige Minuten zuvor war die Last der Sorge, der Anspannung, der Schmerzen kaum auszuhalten und dann die freudige Nachricht. Jetzt empfindet er nur noch Freude und Dankbarkeit. Diese Wende ist die Mitte der Geschichte, der königliche Beamte wendet sich an den von Gott gesandten Jesus und das Ziel der Begegnung der beiden war: die Heilung – Dein Kind lebt. Gott vertrauen und Wunder wahrnehmen ist die doppelte Bewegung in dieser Erzählung.

Was sind Wunder? Gibt es Wunder? Eine Frage, die wir uns immer wieder stellen? Kann man an Wunder glauben? Bei den einen ist der Wunderglaube gar keine Frage, bei den anderen ein Ding der Unmöglichkeit. Wie oft werde ich gefragt: Hat Jesus wirklich Wasser zu Wein gemacht? Hat er wirklich den Lazarus von den Toten auferweckt? Hat er wirklich dieses kranke Kind geheilt?

Auf die Frage wollen wir ein klares Ja oder ein klares Nein hören, eine lange argumentative Auseinandersetzung mit dem Thema Wunder wollen wir nicht hören und doch ist die Antwort sehr komplex. In meinem Leben ist für mich eine Antwort gewachsen: Wunder halte ich für möglich, Wunder geschehen heute genauso wie damals und ich vertraue, dass Gottes Wirkkraft tätig war. Darum kann ich heute gut sagen: Im Gottvertrauen geschehen Wunder – Kranke werden gesund, eine peinliche Situation wie damals in Kana wird gewendet, der Tod hat nicht mehr das letzte Wort, denn Jesus ist von Gott von den Toten auferweckt worden und damit ist deutliche geworden, dass das Leben stärker ist als der Tod. Ja, ich bin überzeugt, dass es Wunder gibt - ohne Magie oder Zauberei oder sonstige esoterische Mittel. Wunder sind keine Mirakel. Wunder geschehen auf einer anderen Ebene als es die Magie uns vormachen will – als wäre alles kausal zu erklären z.B. mit dem Zauberstab.

Wir kennen alle den Konflikt von Wunderglauben und den Grundlagen der modernen Wissenschaft. Wunderglaube lässt sich schwer in Einklang bringen mit dem elektrischen Licht, das können wir erklären, wie es funktioniert oder mit Penicillin, das gute Medikament. Wer hat geheilt: das Medikament oder Gott?

Auf der anderen Seite ist in unserer Zeit eine gesteigerte Wundergläubigkeit zu beobachten. Im Frühsommer 2014 brachte es ein gerapptes Schöpfungslob immerhin auf Platz 75 der Singlecharts: „Denn wir leben auf einem blauen Planet,/ der sich um einen Feuerball dreht,/ mit nem Mond, der die Meere bewegt - / und du glaubst nicht an Wunder .../ Und ein Schmetterling schlägt seine Flügel, die ganze Erdkugel bebt,/ wir haben überlebt -/ und du glaubst nicht an

Wunder ...“ (zitiert nach GPM 2016-November S.108) Ein Schmetterling schlägt und die ganze Erde bebt – ja, was hat es auf sich mit den Wundern?

Das Neue Testament ist skeptisch gegenüber Wunder, obwohl in ihm viele Wundergeschichten erzählt werden. Der Beamte bittet Jesus, seinen Sohn zu heilen. Und Jesus antwortet fast schroff: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.“ (V48) Jesus will damit sagen, Wunder können nicht die Basis für das Vertrauen sein, in dem Sinne: wenn ich nicht ein Zeichen von Gott entdecke, das seine Gegenwart mir beweist, dann kann ich nicht glauben. Ein augenfrommer Wunderglauben wird nicht von Dauer sein. Die Skepsis gegenüber Wundern ist angebracht, sie sind keine Beweismittel. Dennoch ist unsere Lebenswelt voller Wunder, die wir gewöhnlich nicht wahrnehmen, weil wir verlernt haben, rettende Ereignisse als Wunder wahrzunehmen. Vorgestern mailte mir jemand, der in einer tiefen Auseinandersetzung war und eine Lösung nicht mehr für möglich hielt, dass doch Bewegung hinein gekommen ist und wörtlich: „für mich ist dies ein richtiges Wunder!“ Wunder kann man nicht planen, nicht machen, sie ereignen sich und rufen stets zum Staunen und zur Hoffnung auf. Ich lasse in meinem Leben einfach zu, dass ich bei einer solch freudigen Wende voll Vertrauen sagen kann: da hat der Heilige Geist gewirkt. Und ich bin einfach nur dankbar und erleichtert. Es gibt einen Grenzraum zwischen dem, was uns bewusst ist und dem was uns ganz unbekannt oder unbewusst oder nicht verfügbar ist. Und genau in diesem Zwischenraum geschehen Wunder.

Schwierig wird es mit dem Umkehrschluss: Wenn sich da nichts ändert, wenn die Situation weiterhin so angespannt bleibt, dann kann es kein Wirken Gottes geben. Wir können beispielsweise an zwischenmenschliche Probleme denken, wir können an die großen politischen Probleme denken, wie die Gefahr des Auseinanderbrechens von Europa, der Krieg in Syrien und in der Ostukraine. In beidem können wir nur alles tun, damit Entspannung noch eine Chance hat, in dem wir mit aller Kraft uns für die Würde und die Gerechtigkeit einsetzen. Das ist nicht leicht, das ist eine große Herausforderung. Mir hat vor kurzem eine Frau gesagt: „Da hilft dann nur noch das Beten!“ – nicht im Sinne des Abschiebens auf Gott, wohl aber in dem Sinne des Abgebens und des Betens: Dein Wille geschehe! Allein meine Ohnmacht realistisch zur Kenntnis zu nehmen, ist eine harte Aufgabe. Wer so zu Gott spricht im Sinne des Abgebens, der ist offen für eine Wende in der Not hin zum guten Leben.

In unserer Geschichte ist diese Bewegung sehr schön ausgedrückt – es geht um Personen, es geht um die Gegenwart und es zielt letztlich auf Veränderung.

Zunächst zur Person – Zu Beginn ist von einem Hofbeamten die Rede – ganz unpersönlich, lediglich funktional. Dann wird aus dem Königsbeamten ein Mensch – „der Mann glaubte dem Wort, das Jesus gesagt hat.“ (V50) und dann wird noch näher beschrieben, er wird zum Vater. Der Funktionär bekommt menschliche Züge, der Fremde wird menschlich. Wo die Masken der Angst oder das Korsett der Gepflogenheiten und der Bestimmungen ins Wanken geraten, da kommt Bewegung, da zeigt sich menschliche Regung, da sind Gefühle da und dann kommt Bewegung in das Miteinander.

2. Es geht um die Gegenwart – der Beamte war ganz bei Jesus, damals ereignete sich die Begegnung. Und so auch heute. Wir können diese Geschichte wohl zum Anlass nehmen, für uns herauszufinden, wie Rettung möglich ist. Das Entscheidende ist, dass Christus jetzt mitten unter uns ist. Meinem Nächsten und auch mir begegnet Christus nur in der Gegenwart. Ich habe inzwischen den Mut, offen auszusprechen: „Da hat der Heilige Geist gewirkt!“

Und drittens geht es um Veränderung. „Geh hin, dein Sohn lebt.“ Es ist der klare Auftrag von Jesus Christus: Geh hin – vertraue der Kraft des Lebens und vor allem der Güte Gottes. Geh hin – das heißt für uns doch, den Mut aufzubringen, Dinge zur Sprache zu bringen, auch heikle, damit Veränderung zum Guten sich ereignen kann. Der Wandel der Situation ist nicht die Ursache der Veränderung, sondern die Folge, wenn Menschen hörfähig geworden sind.

Es hat sich ereignet – das Kind wurde gesund – Der Beamte fragt nach und entdeckt, der Heilungsprozess begann zur selben Zeit, mittags um 1 Uhr, als er sich auf das Wort Jesu einließ: „Geh hin.“ Auch hier gilt, dass das Wunder nicht die Ursache des Glaubens ist, wohl aber ein Erfahrungsraum, in dem Glaube wachsen und reifen kann.

So möchte uns diese Geschichte ermutigen, Wunder in unserem Leben zu entdecken, wahrzunehmen, dass sich vieles in unserem Leben ereignet, wo wir nur dankbar sein können und wie der Mailschreiber festhalten: „Für mich ist das ein Wunder.“

Darum gibt es die beiden Bewegungen, die zusammen gehören: Gott vertrauen und Wunder wahrnehmen.

„Dein Kind lebt!“ – Welch eine Freude! Ich frage Sie und mich: Wo ist das Wunder in meinem Leben?

Die Antworten fallen bestimmt sehr verschieden aus – eine Zusage und eine Verheißung Gottes gilt uns allen; sie trägt auch in den Krisen und Herausforderungen – und dieses Getragen sein ist ein Wunder - Christus spricht: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8,12) Amen